

Des
Titus Dio Cassius Roftejanus
ehemaligen Bürgermeisters in Rom
Jahrbücher
Römischer Geschichte.

Aus dem Griechischen übersezt
und mit
Anmerkungen versehen
von
Abraham Jakob Penzel.

Zweyten Bandes zweyte Abtheilung.

*Tus casos fallozes, fortuna, cantamos,
Estados de gentes que giras e trocas;
Tus muchas mudanzas, tus firmezas pocas,
Y los que en ta rueda quexosos hallamos.*

JUAN DE MENA.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage, 1818.

M. N. C. 725
B. C. G. 29
August 3.

hinweggenommen 3598). Also konnte Kleopatra, ohnerachtet sie geschlagen und gefangen genommen war, sich dennoch damit rühmen, daß ihre Kleinodien in unsern Tempeln geweiht sind, und ihre goldene Statue im Tempel der Venus gesehen wird. 3599) Bey der Einweihung dieser Kapelle wurden all' Arten von Kampffspielen gehalten, und die sogenannte Troja von lauter adelichen Jung-

3598) Ich bringe freylich aus meinem Schriftsteller keinen andern Sinn als diesen, den Reimarus gleichfalls herausgebracht, ich muß aber gestehn, daß er mir auf keine Weise Gönge leistet. Einmahl streitet er offenbar mit der Geschichte, denn wem wird es einfallen zu behaupten, daß damals alle Heiligthümer aus den Römischen Tempeln genommen und an ihrer statt Egyptisch' aufgestellt worden, zumahl da die vom f. Fabriz hier angestellte Vergleichung mit dem Bauden der Bildsäulen hier ganz und gar nicht passend ist; aber gesetzt auch, daß man dieses ahistorische Faktum annehmen wollte; was zwang denn die Römer, die weggenommenen Heiligthümer für unrein zu erklären? Der Sinn ist wohl offenbar dieser: Man erklärte die Heiligthümer, so man aus den egyptischen Tempeln nahm, um sie in den Römischen aufzuhängen, für unrein, weil es nach den Römischen Begriffen Sünd' und Frevel gewesen wäre, ihren Göttern Dinge zu weihen, die man mit Kirchenträuberischer Gewalt aus fremder Götter Tempel genommen. Da sich aber dieser Sinn aus dem vorliegenden Texte auf keine Weise herausbringen läßt, so hab' ich ihn in der Uebersetzung nicht ausdrücken, sondern hier nur anzeigen wollen. Ist es mir verdonnt, den Dio Kaspus Griechisch herausgeben zu können, so wird dort angezeigt werden, wie, meiner Meinung nach, gelesen werden müsse. Hier würde dies zu weitläufig und zu gelehrt seyn, und es war um so weniger nöthig, meine Korrektur hier gewaltsam in den Text zu rücken, da sich auch aus der daseyenden Lesart, nur etwas gezwungen, ein ganz guter Sinn herausbringen läßt. Nämlich, die aus den Tempeln weggenommenen und durch die Reichthümer der Kleopatra kompensirten Heiligthümer wurden eingeschmolzen oder an Juden verkauft, und mußten dem zuzolg', um so erniedrigt werden zu können, durch ein Staatsdekret damals profanifizirt werden.

3599) Der ältere Kaiser hatte vermuthlich ihr zu Ehren diese Statue im Tempel der Venus genitrix aufrichten lassen, und sie blieb stehn durch die Vermittelung des Archibis, wie Note 3536. bemerkt worden.

Einweihung des Julischen Rathhauses. 237

lingen zu Pferde begangen. 3600), inzwischen die Männer eben dieses Ordens, theils zu Roß, theils auf zwey- und vierspännigen Wagen mit einander turnirten. — Kwintus Kwinktrilius, ein Rathsherr, kämpfte nach Art irgend eines der gemeinen Fechter, 3601) die es vor Geld thun, und unter sehr vielen andern Thieren, wilden sowohl als zahmen, wurd' auch ein Nashorn und ein Flußpferd 3602) erlegt, welche beyde damahls zuerst in Rom gesehn wurden. (*) Es mußten Haufen ge-

R. R. C. 725
V. C. G. 29
August 3.

(*) Die Beschaffenheit des Flußpferdes haben sehr viele beschrieben, und noch mehrere haben das Thier

3600) Afr. Note 1793.

3601) R. R. C. 716. wollte gleichfalls ein Rathsherr als Fechter kämpfen, allein diesem ward es untersagt, wie Dio S. 762. bemerkte. Durch die erhaltenen Sieg' übermüthig geworden, ließ Kaiser Iulius dasjenige zu, heisste vermuthlich es, was er früher verboten hatte, und folgte so dem Beispiele seines Oheims des älttern Kaisers, bey dessen Festivitäten, in denen der Ritter Laberius zu seinem großen Mißvergügen aufzutreten gezwungen ward, gleichfalls zwey Rathsherrn als Fechter kämpften: Furius Leptinus kirpe praetoria et Q. Calpurnius Ienator quondam, actor quo caularum. Sueton Caes. 39. — Ich glaube, daß dieses das einzige mahl ist, daß wir unter Augusts Regierung Rathsherrn auf dem Kampfsplatze finden: Ritter finden wir unter J. 1009, aber doch, wie es aus der angeführten Stelle zu erhellen scheint, mit einem geheimen Widerwillen von Seiten des Monarchen, denn es stand Infamie darauf, S. 916., woran sich aber die Ritter nicht hielten und sich um desto mehr zum Kampfsplatz drängten, je mehr sie überzeugt waren, eine sehr zahlreiche Volksversammlung bey ihrer Erscheinung auf der Bühne vorzufinden. Unter den spätern Kaisern nahm nachher diese Gewohnheit sehr überhand, die Nipbilinus im 3ten Bande, wo er ihrer S. 17. erwähnt, schändlich und kränkend übersehen, die dieser bereits oben sehr Iulius eben bey der Uebersicht, daß dieser bereits oben Not. 1796. bemerkt worden). Man sehe dafelbst die Anmerkungen, wenn mir so weit vorzurücken erlaubt werden wird.

3602) Beides ist nicht wahr! Das Nashorn haben die Römer zuerst in den berühmten ludis des Pompejus, deren im Anfang dieses Buches S. 72. beyläufig Erwähnung ge-

N. N. C. 725 selbst gefehn; 3603) das Nashorn hat die größte
 W. C. S. 29 Ähnlichkeit mit dem Elephanten, nur daß ihm aus
 August 3. der Nas ein Horn hervorgewachsen, von dem es auch
 seinen Nahmen erhalten. 3604),

sehen. Seht Plinium VIII. 29. (III. 391.) Und mit
 dem Flußferde waren sie noch länger bekannt; denn die-
 ses hatt ihnen schon Staurus in seiner berühmten Medilität
 gezeigt.

3603) Die Stellen der Alten vom Flußferde sind ge-
 sammelt in den Anmerkungen zum Strabo S. 2345. R.
 118. 7. denen ich jedoch noch Ludolf Histor. Aeth. I. XI.
 hinzusehen will. Buffon, und die übrigen Geschichtschrei-
 ber der Natur fallen als allgemein bekanntlich weg.

3604) Wer Nachrichten vom Nashorn verlangt, den
 verweise ich, so ziemlich in chronologischer Ordnung, auf
 Kohrad Befners Thierbuch I. 952. Ulyffes Adrovandi
 Storia degli animali quadrupedi. S. 33. Kamerarius
 Embl. II. 4. Johnston (der die Nachricht hat, daß das
 Thier von den Deutschen Hornnase genannt wurde) II. XI.
 Bochart Hierozoicon III. 26. 27. Franz historia ani-
 malium f. l. mit Ernst Salomon Cyprians Zusätzen I.
 XI. S. 53 und 603. Bartholinus de unicorna S. 20.
 Ferner von Reisenden: Tachard Voyage de Siam. (Am-
 sterдам 1689.) T. I. II. 67. Neuhoß ostindische Gesand-
 schaft an den Tartar Chan. (Ebd. 1666. 4.) S. 376. Jo-
 hann Gottlieb Wornas Ostindisch- und Persianische Reisen
 S. 54. 185. 344 und 1092. Chardin Voyage en Perse.
 (Ebd. 1711.) T. VIII. 132. Kolbe, Vorgeburge der gu-
 ten Hoffnung S. 159. — In dem Decennio zwischen den
 Jahren 1730 — 1740 (bestimmt kann ich das Jahr nicht
 angeben) erlegten Indianer in Asem, einem Distrikte des
 Königreichs Bengalen, eine Nashornmutter, und schenkte
 das, ohngefehr zwey Monat alte Füllen, weiblichen Ge-
 schlechts, dem damaligen holländischen Gouverneur dieser
 Provinz, einem gebornen Deutschen, Herrn von Sichter-
 mann, der es aufziehn und zähmen ließ. Als Herr von
 Sichtermann, ich denke 1738, nach Europa zurückgieng, nahm
 er sein zahmes Nashorn mit und schenkte solches bey seiner
 Ankunft in Europa dem Oberbootsmann van der Meer,
 der das Schiff führte, so Herr von Sichtermann nach Euro-
 pa gebracht hatte. Van der Meer sperrte sein Nashorn in
 einen Käfig, und zog nun damit in der Welt herum und
 ließ es für Geld sehn. England war das erste Land, wo
 es den ersten Junius 1739 anlangte. Damahls beschrieb
 D. Parvons in einem an den damahligen Präsidenten der
 Londoner Akademie der Wissenschaften Marrin Folkes ge-
 richteten Aufsatze, die Naturgeschichte dieses Thiers. Als dies-
 ses Thier, späterhin auch nach Leipzig kam, und in der

Einweihung des Julischen Rathhauses. 239

Ostermesse 1746 öffentlich gezeigt ward (bey welcher Gelegenheit Geller die bekannte Erzählung schrieb: Um das Rhinoceros zu sehn, [erzählte mir mein Freund] beschloß ich auszugehen) setzte dieses Thier auch die Federn deutscher Gelehrten in Bewegung. Zuerst übersezte D. Georg Leonhard Zuch die obangeführte Schrift Parsons unter folgendem Titel: Die natürliche Historie des Nashorns, welche von Doktor Parsons in einem Schreiben an Martin Folkes, Rittern und Präsidenten der Königlich Englischen Societät, abgefaßt und mit zuverlässigen Abbildungen versehen, und aus dem Englischen in das Deutsch übersezet worden. Nürnberg, 1747. 4. Ferner: 3. M. Barth, Schreiben an einen guten Freund, darinnen vom Rhinocerote oder Nashorn umständliche Nachrichten gegeben, und zugleich untersucht wird, ob dieses Thier der Job. XXX. 19. beschriebene Behemoth sey, Regensburg, 1747. 4. Ferner Lateinisch: Karl August von Bergen, ausübender Arzt zu Frankfurt an der Oder, *Oratio de Rhinocerote*. Francof. 1746. 4., und endlich: Friedrich Gottlieb Freytag (der sich nachher als Buchhändler einen sehr großen Namen gemacht) *Rhinoceros, e veterum scriptorum monumentis descriptus*. Lipsiae, 1747. 8. nebst einer von Bernigerodt gestochenen Titelvignette, die das Leipziger Nashorn, zwar sehr klein, aber nach dem Leben vorstellt. — Diese Thiere waren den Europäern bis auf Alexander dem Großen völlig unbekannt. Da sie dieser in Indien, obwohl als Seltenheit, fand, Curcius VIII. 1. vergl. mit VIII. 9., so ist kein Zweifel, daß er Exemplare derselben an seinen Lehrer Aristoteles sandte, und daß dieser der erste war, der sie in seiner Thiergeschichte näher beschrieb. Was für Nachrichten uns dieser Weltweise vom Nashorn mitgetheilt haben möge, wissen wir nicht; denn in den zehn Büchern derselben, die von fünfzig (Plinius VIII. 16. III. 366.) oder siebenzig (Auriginus Carystius c. 66) auf uns gekommen sind, findet sich vom Nashorn nichts, und der älteste Grieche, der derselben erwähnt, ist Agatharchides, in seiner Beschreibung des rothen Meers, die unter der Regierung des Ptolemäus Philometor abgefaßt ward. Rfr. Strabo S. 1897. Note 194, und von dieser Zeit an wird seiner häufig, so wohl in griechischen als lateinischen Schriftstellern gedacht. — Da mein' Absicht nichts minder ist als eine Naturgeschichte dieses Thieres zu liefern, so begnüg' ich mich, zwei ältere Beschreibungen desselben, die aber bey dem allen richtig sind, zu liefern. Ich entlehne die erster' aus Jakob Bont, der in seinem Buche *de medicina Indorum* p. 16. so schreibt: *Cuto e nigra est cinericia, instar elephantinae, rugosa admodum, cum profundis plicaturis, circa latera ac in dorso: crassam admodum habet pellem, vt quae lectui laporicæ machaerae facile resistat. Neque enim haec bestia, vt apud nos pingitur, scutis munita est; sed*

N. P. C. - 25
N. L. S. 29
Wuzdt 3.

M. N. C. 725
 W. E. S. 29
 August 3,

hae plicaturae hos clypeos mentiuntur, neque una ~~per~~
 durior est altera. Rostro est porcinis, sed ante acutio-
 re, neque tam obtuso, in cuius extremitate, cornu
 istud extat, vnde nomen sortita est bellua, aliud altero
 maius, pro aetate Rhinocerotis. Colore etiam cornu
 variat, modo nigrum, modo cinericum, modo album
 est. Magnitudine autem corporis mediocrius naturae,
 elephantem proxime accedit mediocrius, nisi quod pe-
 dibus sit longe humilioribus, et propterea etiam tam
 conspicuum non est animal. Mit dieser Beschreibung ver-
 bindet die des Georg Sepl, aus dem Museo Kirche-
 rliho VI. p. 30. um so liebet, weil sie sich in der neu-
 ern Ausgabe des Jesuiten Philipp Bonami nicht findet,
 sonderh ungelassen, und also literarische Seltenheit ist.
 Animal est grande, durissimo et solidissimo corio, ceu
 thorace ferreo, a natura loricatum. Corporis mole
 elephante non impar, a qua tamen nonnihil deficit, eo
 quod breviores habeat pedes. Caput habet admodum
 suum, in vostram acutius, et vsque ad frontem in cur-
 vatum; ferrugineum nigrorem habens, caudam more
 boum, eiusque formae gestat, feritate, dolo, et forti-
 tudine corporis molem aequat, adeo vt nulli belluarum
 cedat; und endlich die Beschreibung des Leipsiger Nas-
 horns, von einem Astopfen, dem D. von Bergen zu
 Frankfurt, in der obangeführten Art: Animal quadru-
 pes, peregrinum, stupendae molis, visu horrendum,
 coloris fulci, pilis destitutum, loricatum sine magnis
 cutis plicis ac pedibus in corporis comparatione humi-
 libus donatum, cornu in naso gerens paullo recuruum,
 acuminatum, a quo et nomen vi graeci vocabuli toti
 belluae impositum est. — Dion's Beschreibung, so et
 vom Nashorn giebt, ist sonst sehr kavallerment gerathen.
 Daß das Thier seinen Griechischen Nahmen *ἰνοκερας ἀπὸ
 τῆς ἰνός καὶ τῆ κεράτος*, eben so wie den Deutschen, von dem
 auf der Nase stehenden Horn erhalten, ist allgemein be-
 kannt. So sagt z. B. Aelian: *Hist. animal. XVII. 45.*
Ὁ ἰνοκερας ἐν ἀφρῶς τῆς ἰνός το κεράς φέρει, ἔχον τὸ κεκλυται.
Diodorus Siculus III. 35. *ζῷον καλεῖται ἀπὸ τῆ συμβε-
 βηκός ἰνοκερας.* Pausanias Bost. p. 297 *ταύτης τῆς τῆ
 Ἀθιοπτινῆς, (Aethiopische Stiere, so wie die alten Lateiner,
 z. E. Lukrez V. 1300, die Elephanten, Lukanisch' Ochs-
 ten; und die Tongusen, die 1739 noch niemahls Rindvieh
 gesehen hatten, unsere Ohsen russische Kenntnere nannten)*
*ἐκ τῆς συμβεβηκός ἰνοκερας; ὅτι ἔοικεν ἐν ἀφρῶ τῆ ἰνός
 ἐν τῆ αφρῶ κεράς.* Kurtius a. an. D. Hoc nomen belluis
 eis inditum a Graecis, sermonis eius ignari, aliud lin-
 gua sua vsurpant — eine Stelle, (dies im Vorzugebn zu
 sagen) die da beweist, daß der vorgegebene Kurtius ein
 geborner Deutscher war. — Kosmos Indikopleustes
 macht die nehmliche Bemerkung, setzt aber hinzu, der ei-
 gentliche Name, mit dem die Aethiopier dieses Thier he-

Einweisung des Julischen Rathhauses. 241

gten, sey Aru. — Daß das Nashorn die größte Lehn-
 schaft mit dem Elephanten haben solle, wird von den an-
 dern Schriftstellern barauf eingeschränkt, daß es in Rück-
 sicht der Größe unter allen Thieren dem Elephanten am
 nächsten käme. So sagt Agatharchides, der älteste Schrift-
 steller, der seiner erwähnt: (Photius CCL. 361.) ὁ ἰσχυ-
 ρώτερος ἐλεφαντός ἐστι λεπίται, τῷ γὰρ ὄψει καταδεικνύεται ὑπερβολῶν
 Artemidorus, der nächste (wenigstens der mit bekannte
 nächste) nach Agatharchides, hatt' auch geschrieben, daß es
 in Höhe und Länge einem Elephanten nicht viel nachgibt:
 allein Strabo S. 2140. S. 219. widerspricht ihm aus Aro-
 toppis, und sagt, das von ihm gesehene Rhinoceros sey nicht
 viel größer als ein Kind gewesen, und damit stimmt auch
 Oppianus de venat. II. 551. überein.

N. N. C. 745
 N. C. S. 29
 August 3.

ῥινόκερος ἰσχυρῶς μὲν ἰσὺ δὲ μικρῶς ἀδύκτυρος
 Ὅτι πολλὰν μὲν ἰσὺν.

Plinius an ang. D. Longitudo ei (dem Elephanten des
 Nashorn) par, crura multo breviora, und so aus ihm So-
 linus S. 30. — Dio weiß endlich mit den mehrensten al-
 ten Schriftstellern nur von einem Horn auf der Nasenspitze,
 andere reden von zwey. Ich will hier die bekannte Stelle
 Martials Spect. 22.

Grauem gemino cornu sic extulit vrsum,

Ἰακτὰ ὡς ἰμpositas taurus in astra pilas
 nicht rügen, nicht allein weil hier die Ledart sehr vielen
 Schwärzigkeiten unterworfen ist, (Man sehe darüber Bos-
 chart Hierozoicon L. III. 26.) sondern auch vorzüglich,
 weil Martial an einem andern Ort (9) dem von ihm ge-
 sehenen Rhinoceros ausdrücklich nur ein Horn zuschreibt.

III. O quam terribiles exarsit pronus in iras,

Quantus erat cornu, cui pilastaurus erat;

und noch mehr, weil uns die Münzen Domitians mit dem
 Nashorn immer nur ein Horn auf der Nase zeigen: wie-
 wohl ich doch, wenn mich mein Auge nicht trüht, auf der
 einen: Silberrünze, die uns Spanheim I. III. 138. aus
 dem Museo Fembrokiano mitgetheilt hat, deutlich zwey
 und nicht ein Horn zu sehn meine. Allein Pausanias legt
 ihnen ganz bestimmt nach so, daß es nicht der mindesten
 Widerred' unterworfen ist, zwey Hörner bey, von denen
 das eine Horn auf der äußersten Nasenspitze, (ὡς ἀκρὰ τῆς
 μύτης) das andere kleiner, ἡ μικρὰ, über [hinter] selbigen:
 ἀπὸ τοῦ ἑσθῆτος. Pausan. Bosot. p. 297. und abermahls
 Eliac. 159: ἡ Ἀρδιπτικὸς ταύρων τὰ κέρατα θυρεὶν ἐπὶ τῆς
 μύτης; und damit stimmt auch der angeführte Kosmas überein,
 der lebende Nashörner gesehn, und noch von ihnen die
 Besonderheit anführt, daß diese Hörner beweglich wären,
 und das Thier selbige schieben könne. Jetzt ist es ausge-
 macht, daß es eben sowohl Nashörner mit zwey als mit ein-
 em Horne giebt. In der Gebrüder de Dry Orientali-
 schen Juden, einem alten Buche, dessen ich mich häufig
 bey der Ausarbeitung meiner Anmerkungen über Strabo

M. M. C. 725
B. E. C. 29
August 3.

bedient, heißt es **Lb. VIII. S. 25.** von der Insel Java:
 „Es hat auch daselbst viel wilde Thiere, so man **Rhinoceros**
 „nennet, und hatte kurz vor der Holländer Ankunft der König
 „sonderlich einen gefangen, der ganz um den Leib mit harten
 „dicken Schilben umgeben, und einen harten Schild zuvordert
 „an der Stirn hatte, an welchem denn ein Horn etwa zwei
 „Spannen lang, straks über sich in die Höhe stiel, er
 „standen: dergleichen hatt' es auch auf dem Rücken,
 „nächst am Halse, auch ein Horn stehn, so etwa eine
 „lang gewesen.“ Einen neuern Schriftsteller anzuführen,
 „schreibt Kolbe am ang. O. „Noch ein ander Horn stiel
 „auf der Stirn in gerader Linie mit jenem. Dieses ist
 „und bey einem jungen Nashorn obgefesd einer Hand
 „lang; bey einem Alten auf das höchste sechs Zoll. Das
 „Horn verbindet, daß das ander' auf der Nase nicht so gro-
 „ßes Unheil anrichtet, als es außerdem thun könnte.“ Die
 „der Elephant, ist das **Rhinoceros** thal, und hat nur auf
 „nem kleinen Theile der Stirn, an den Ohren und am
 „Schwanz sehr wenig borstenmäßiges Haar, welches in's
 „Dunkelrothe fällt. **Oppianus II. 558.** sagt:

Ἦρμα δὲ βαυδοῖς ἐπὶ καλλικρομοῖσι μετωπῶσι
 καὶ νῶτι ῥαδερμύρας διακρίμα πορφύρεον.

Agatharchides ist vielleicht der einzige, der ihm ein Fell
 sanft anzufühlen beylegt: **Eurades** τῆν ἀφὸν τοῦ δεξιότου
Diodor von **Sikilien** nennt es im Gegentheil **δερὸν ἰσχυροτά-
 τῆν**; **Helian**: **φορμὴν σαρκεν καὶ δερκιστοῦσαν**. **Rosmas**, der
 sie ausgemessen haben will, fand sie vier Zoll dick, und verthe
 hert, daß sich die **Aethioper** ihrer zur Umgrabung des Aders
 bedienen. Die Farbe seiner Haut wird von den meisten mit
 der des Buchsbaums verglichen. So **Agatharchides**: **το-
 ζὲν παρμύρεος**; **Diodor** **πικρῶσιν**, so **Plinius**; so hatt' auch
Artemidorus die häufig von ihm gesehene beschrieben; nur
 der einzige **Strabo** widerspricht, und will die Farbe des von
 ihm gesehnen Nashorn der Farbe des Elephanten gleich sin-
 den. Ich glaube nicht, daß **Strabo** anders als in den Wor-
 ten mit den andern Schriftstellern im Widerspruch steht;
 denn der **color buxus** der Alten war wohl von dem schwarz-
 grauen des Elephanten nicht sonderlich verschieden. Wenn
Marcial II. 41. recht sehr häßliche schwarze Zähne beschrei-
 ben will, so nennt er sie **picoos atque buxoos**; welche Zu-
 sammenstellung uns einen obgefesdren Begriff von der Buchs-
 baumfarbe der Alten beybringen kann. — **Strabo** legt ihm
 ferner den Kopf eines **Bildschweins** bey, und nennt eben so
 wie **Agatharchides** und **Diodor** das Horn auf der Nase **εὐμα-
 τρον** Krummgebogen in meiner Uebersetzung, auf lateinisch **ro-
 pandum** bey **Solinus**. **Helian** versichert dagegen, daß
 es **ἰσχυρότερον ἐπ' ἀκρῶ**. oben sehr scharf sey, welches mit der
 vorigen Idee nicht im mindesten übereinkommt. **Oppianus**
 nennt es: **ἀίον**, **ἀκρυμῶνον**, und weiß von der Kraft, die
 das Thier in selbigem haben soll, viel zu erzählen:

Einweihung des Julischen Rathhauses 243

Κουρὴ καὶ χαλκὸν διατηρεῖται ἰσότητι
 Οὕτωςος βριαρὸν τὰ διατηρεῖται χαρδρὸν.

M. E. 725
 D. E. S. 29.
 August 3.

Da er dieses horn *ἀγριον ἀορ* das Schwerdt des Waldes nennt, so muß er sich wohl kein cornu ropandum, sondern wie Aelian, ein oben spitzzugehendes gedacht haben. Diese Hörner des Rhinoceros machten damals einen wichtigen Handelsartikel, denn sie galten für Elfenbein und wurden eben so wie dieses verkauft. Den stärksten Handel mit Rhinoceroshörnern trieb die in der Geographie auch sonst durch das Monumentum Adulitanum bekannte, von entflohenen ägyptischen Sklaven erbaute Stadt Adulis (Ἀδουλις bey dem Stephano, Ἀδουλι bey dem Ptolemäus III. 7.) Plinius VI. 29. (II. 743.) Oppidum Aduliton Aegyptiorum hoc servit, a dominis profugi condidero. Maximum hic emporium Trogloditarum, etiam Aethiopum. Abest a Ptolemaide quinque dierum navigatione. Deferunt plurimum ebur, rhinocerotum cornua, hippopotamorum coria, chelyon testudinum, sphingia, mancipia. Noch wichtiger ist folgende Stell' aus Arrians *periplo maris Erythraei* p. 2. die ich abschreiben will: Ἐκ Ἀφρικῆς δὲ παρὰ τὴν Κεῖλη φερεται, δια τὴν λεγόμενὴν Κυρηνηὴν ἕξι μιλίων δε ἑξ Ἀδουλι. το μὲν ἐν ἑλὸν πλεῖστος τῶν φονευόμενων ἐλεφαντῶν ἢ βινοκερῶν, περὶ τῆς ἐκείνου νεμετασσεως. σπανίως δὲ ποτε καὶ ἐν τῇ παραθαλάσσει περὶ αὐτὴν τὴν Ἀδουλι φερεται und sogleich auf der folgenden Seite: Ἐπι τὴν αὐτὴν τῆσιν τῆς Ἀφρικῆς φερεται ἐλεφας καὶ βινοκερῶν. Seit den ältesten Zeiten hat man sich mit der Nachricht getragen, daß diesem Thiere Feindschaft gegen den Elefantem angeboren sey. Ich will darüber die Worte des Agatharchides anführen, die von den neuern: Strabo, Diodot von Sicilien und Aelian fast wörtlich wiederholt werden. Hier sind sie: Συμπεπῶν δε ἐλεφαντῶν, τὸν γὰρ τὸν πάντα περὶ τῆς νομῆς διαμιλλῶνται βίον, ἔσθως τὴν κτεῖν, καὶ τῷ κορῶτι τὸ κυκλαμα τῆς σαρκοσ ἀναβήκας, ἔξαιμον θύσ ποιεί, καὶ πλεῖστος ἐστὶν ἐλεφαντῶν ἰδεῖν ἔτος τεταλευνητοσ. Dichterisch hat dieses Oppianus am ang. Orte v. 556. so usgedrückt:

Κουρὸσ καὶ θεναρῶν περὶ ἰσορμῆν θείσ ἐλεφαντῶν.
 Πλάκκισ ἐν νομῆσ νεκρῶν τοῖστων ἰθύνων.

Plinius: Alter hic hostis genitus elephanto, (der erste at der fabelhafte Drache oder die Ritsenschlange Boa) cornu ad saxa limato praeparatas se pugnas, in dimicatione aluum maximo petens, quam secul esse molliorom. φ will ganz und gar nicht leugnen, daß nicht Elefant und Nashorn sehr häufig mit einander, vorzüglich der Weide halber, gekämpft haben mögen; allein daraus läßt sich auf keine Weise natürlich Antipathie zwischen beyden Thieren erweisen, und es ist sehr falsch, wenn Paul Jovius von dem berühmten Nashorn, von dem ich soeben m. br. sagen will, zählt: Cum Rhinoceros ab Oceanó, in portum Vlyssionensem, exponeretur, aspectu, atque odore suo

N. N. C. 729
D. C. S. 24
August 3.

elephantum, qui tunc in regia erat, adeo terruit, ut incredibili pauore concepto, septum caueo, ferreis ingentibus clathris per munitum, humerorum et capitum praecipiti impulsu parruperit, et in longam se propiciens fugam, terribili barrita edito, stridens et furens, cuncta obuia prostrauerit. Paul Jovius Elog. III. p. 363. Entweder hatte man dem anten Paul Jovius etwas aufgebunden, oder, wenn der Elefant ja etwas dergleichen that, so war es Schrecken aber einen ihn ungewohnten Anblick eines Thiers, das er jemand in seiner Gefangenschaft mit größerer Furcht als ehemals, auf den afrikanischen Gewässern ansah; denn daß Elefant und Nashorn nichts mehr als natürlichen Widerwillen gegen einander haben, so lehret uns Charbin am ang. D., der zu Ispahan zwey Elephanten und ein Rhinoceros sehr friedlich mit einander einem Beobachter stellen sah: La relation de Monsieur qui a pour titre l'Ambassade de la Chine (von oben angeführt) fait une description de cet animal tout a fait fausse, sur tout en ce qu'elle porte, que c'est un des principaux ennemis de l'Elephant: carco Rhinoceros-ros-ai était dans une même écurie, avec deux et je les ai vu diverses fois tous trois l'un près de l'autre dans la place royale, sans se marquer la moindre antipathie. — Ich versprach oben von dem Nashorn den Lissaboner Elephanten so in Furcht gesetzt hatte, wie zu erzählen, und erfülle jetzt mein gegebenes Wort, wie Tristan d'Arunha, wenn ich nicht sehr irre, im Jahr 1700 von der Oberbefehlshaberstelle, die er in Indien inne hatte, nach Lissabon zurückkam, bracht' er unter andern Dingen auch ein lebendes Rhinoceros mit, welches der damals lebende berühmte Dichter Antonio San Felice in folgender Prosopöpe redend einführte:

Rhinoceros ego sum; fulco deuectus ab India
Hinc, vbi Vestibulum lucis portaeque dies
Hesperiae classem adscendi temeraria vela
Ausā nouas terras, aliumque inuisere solem
Spectarat quondam vrbs nostros in munere Carci
Congressus, hostemque Elephantum obiscit arena
Hic patrias iras, aeternaque proelia mecum
Exercet fidens immami corpore moles.
At lorica mur triplici nos tergo et arma
Praequalidus mucro, atque inuicta cuspidis edax
Ipsa cadit barba, dum telum figitur alio
Expugnat vires fuitas prudentia solers.

Aus diesen Versen hatt' ich auf jeden Fall geschlossen, daß das mitgebrachte Nashorn habe zwey Hörner gehabt, von denen das eine praequalidus mucro, d. h. die Spitze, das andere das cornu inuicta cuspidis gewesen. Allein diese Erklärung, so wahrscheinlich sie auch immer seyn mag, wäre doch falsch gewesen, denn es hatte nur ein einziges Horn auf der Nase, anderthalb Fuß lang, und unten an des Wappel einen Fuß

Einweihung des Julischen Rathhauses. 245

dic. Im Februar 1517 gab der damalige König von Portugal, Emanuel, seinem Hofe das Schauspiel eines Wettkampfes zwischen dem Elephanten, der sich so feigberzig gezeigt hatte, und diesem Nashorn; und, was vorauszusehn war, der Elephant ward überwunden und blieb. Succubuit, sagt Damianus von Goes, (der Augenzeuge des Kampfes gewesen war) in seiner *Chronica rerum gestarum Emanuelis R. V. p. 276.* Der berühmte Dürer, der das mahls in Lissabon war, malte den Sieger ab, stach ihn in Kupfer, und so war ein Deutscher der erste, durch den wir eine glaubwürdig und getreue Abbildung dieses merkwürdigen Thieres erhielten. König Emanuel bestimmte dieses Nashorn späterhin zu einem Geschenke für Pabst Leo den Zehnten. Allein das Thier, so man glücklich aus dem fernern Indien nach Portugal gebracht, fand seinen Tod an der Genuesischen Küste. Das Schiff, welches es am Bord hatte, scheiterte, und das arme Nashorn, dem die an den Füßen habende Ketten das Schwimmen unmöglich machten, ertrauf. *Maffei Hist. Ind. V. 2.* Rhinoceros quoque (der Jesuit liefert nehmlich da ein Verzeichniß aller Geschenke, so der König von Portugal dem Pabst machte) non vltim in Italia, multis iam saeculis, (die letzten in der Römischen Geschichte zeigt im dritten Jahrhundert Kaiser Gordianus. *Sehet Kapitolum c. 43.*) animal Romam deducebatur, vt cum elephanto commissus (quocum implacabilis gerit inimicitias) veteris magnificentiae spectaculum repraesentaret. Sed qui ab vltimis terrarum terminis, in Europam incolumis venerat, ad Ligusticae demum ora scopulos, facto naufragio, cum impeditus catenis, enaro nequisset, exoptata plebem oblectatione privauit; als kein Maffei und San Felice mögen mir die Bemertung verzeihen, daß im Kirtus nie das Nasenhorn gegen Elephanten gestritten; (vermuthlich waren beyde Thiere zu kostbar, man schonte daher ihr Leben) wenigstens kommen im Marzial Auerochsen, Stiere, Bären als Gegner des Nashorns vor, aber niemahls, so viel ich mich erinnern kann, Elephanten. *Sueton R. 43.* seiner Lebensbeschreibung Augustus erwähnt gleichfalls eines Nashorn: Solebat etiam, so sagt er, citra spectaculorum dies, si quando quid inuisitatum dignumque cognitu advectum esset, id extra ordinem, quolibet loco publicare: vt, Rhinocerotem apud Septa. Ich erkläre dieses nicht, wie gewöhnlich zu geschehen pflegt, von dem Nashorn, von dem wir gegenwärtig handeln; denn dieses ward ja öffentlich in den Spielen vorgestellt, jenes *citra*, d. i. wie ich solches erkläre, nicht früher, sondern ausser den Schauspielen. Ich stelle mir also vor, August habe ein etwan vom König Iuba erhaltenes Nashorn, ohne solches im Kirtus dem Tode Preis zu geben, zur Befriedigung der Neugier des Volkes, in den Septis, von denen sogleich mehr zum Schau aufgestellt. — In den Geographien der mittlern Zeit kommen die Nashörner sehr häufig unter dem

N. M. C. 725
B. C. G. 29:
August 3.

N. N. C. 715
W. C. G. 29
August 3.

Nahmen der Einhörner vor. Die Bemerkung ist bekannt und nichts minder als neu: aber als etwas sonderbares muß ich doch anführen, daß der für die Erdbeschreibung fast so gut als ungedruckte Pinto (Reise. Amsterdam 1671. 4.) S. 123. auf dem Berge Berinafau, ohngefehr 49. N. B. viel Rhinoceroten mit einem Horn auf der Nase findet: und daß dieses gerade die Gegend ist, wo Schiltberger in N. S. 93. Einhörner sieht; denn sein No. 19. vorkommendes, der hohen Berge wegen berühmtes Wasascham, kann, wenn man die beiderseitigen Nachrichten mit einander vergleicht, nichts anders als das seyn, was Pinto den Berg Berinafau nennt. Es ist mir leid, diese Materie, so zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört, so schnell verlassen zu müssen, und bemerke nur noch, daß das, was Schiltberger S. 71. von einem Lindwurm und Einhorn in Rom erzählt, nicht zur Natargeschichte gehört, sondern ganz fabelhaft ist. — Auch kann ich mich hier einer andern Bemerkung nicht enthalten, die mir oben, da ich die Stelle des Kurtius von der Griechischen Benennung der Nashörner abschrieb, so stark und so plötzlich einfiel, daß ich der Versuchung sie mitzutheilen, unmöglich widerstehn kann. Bekanntlich haben die Slavische Nationen eigenthümlich aus ihrer Muttersprach' entlehnte Nahmen, mit denen sie die Affen einheimische Thiere benennen: so heißt der Elefant *Ston*, der Tyger *Rys*, das Kameel *Wielblad* u. s. w. Aus diesem sehr richtigen Sage glaubte nun der ältere Forster, in einem Schreiben an feilschen Ritter Michaelis, so dessen *Spicilegio Geographiae Hebraeorum* extractas einverleibt ist, veranlaßt zu seyn, auf asiatisch' Abkunft der Slaven zu schließen. Allein dieses ist grundfalsch. Die Slaven machten es mit diesem Nahmen gerade eben so wie Kurtius in der angeführten Stelle vom Nashorn erzählt. So wie wir für *Rhinoceros* ein reines deutsches Wort haben, ohne darum Asiaten zu seyn; so gut wir mit einem acht deutschen Ausdruck Baumwolle sagen: eben so leicht hätten wir, wenn wir nur Lust gehabt, den Löwen, das Krokodill, den Pfeffer und den Ingwer mit deutschen Nahmen benennen können. Man denke nur an die unzählbare Menge der Affen. In allen mir bekannten Sprachen ist dieses Thier mit einem eigenen, aus der Muttersprach' entlehnten Nahmen belegt worden: *πρῖνος*, *simia*, *sinje*, *malpa* u. s. w. Wer wird aber darum das Vaterland der Affen in Europa suchen? Wir nennen sie Affen, weil sie affen, d. i. nachahmen, der Lateiner *simias*, quia *similia* hominum faciunt, und von allen einheimischen Affennahmen hat sich wohl kaum ein einziger, (und auch dies schreib' ich mit Bittern nieder) der Reptus der Alten, (Strabo S. 2141. §. 221.) in unserer Naturgeschichte, nicht einmal im gemeinen Leben, unter dem Nahmen Gibbon erhalten. Der Slave, der das erste Kameel sah, dachte sich einen großen Irrthum der Mutter Natur, die ein so häßliches Geschöpf

Einweihung des Julischen Rathhauses. 247

fangener Dakier und gefangener Suenen mit einander kämpfen (*). — Dies ganze Geprän-

N. N. C. 729
N. E. C. 23
August 3.

(*) Die Suenen gehören zum Keltischen, die

herausgebracht, als sie seiner Meinung nach ein dyles
des Vorvordrings wollte; was war natürlich, als daß
er dem Fehler, das ihm so sehr stießte, den Namen
Wahlhild (großer Irrthum) gab; und so gieng es mit an-
dern. Er ist nicht, sagt Schmeier, in der *Chrestomothia*
Pliniana über VIII. B. (X. 370) *Equus vero ignorat,*
peragrinis et hominibus et rebus suae linguae nomina
graecae (siehe man nicht *Slavae, Carindnos*) *imposuisse?* —
Wohlan, ich muß dieser Seltsamkeit bedienen, da es mit
an jeder andern fehlt, den Fehler zu verbessern, den ich Note
179. in Rücksicht des Kamelopardalls gemacht. Es enthält
diese weißliche Note zwar allerdings viel Wahres. Allein
ich habe doch durch ein sehr schändliches Versehen, die Giraffe
mit dem Bohnen verwechselt. Wie dies zugegangen, weiß
ich zwar sehr wohl; und es fällt mir auch leicht fallen,
den besagten Fehler zu entschuldigen; allein wozu, da
er doch einmal begangen ist? Strabo hat der Giraffe statt
der ihr eigenthümlichen Flecke, die Ringelstreifen des
Zebra beigelegt; das ist die ganze Sache. Die Namen
Zebra und Giraffe sind ganz und gar von einander verschied-
nen, als: eines aus dem andern entstanden. Giraffe ist
nicht keltisch; sondern das Arabische *Dschinraffa*; fast so-
rein wieder gelehrt, als das dem Italiener nur immer mög-
lich war; das Arabische *Wschima* mit sechs Buchstaben aus-
zusprechen. Oben dieses Thier beschreibt *Plinius* *Bello-*
modensis unter dem Namen *Oryxus*, (nicht den Zebra) und
dieses Thier war den Europäern im Mittelalter bekannt,
weil Kaiser Friedrich (vermuthlich der Zweyte) eines (aus
den Suezischen Mitbrachten) an seinem Hofe hatte.
Albertus Magnus de animalibus. Dugduni 1251. Fol. 2.
Arabada sul Nabun. Im *Plinio* steht: *Nabun Aethio-*
pae; die Abschreiber haben das a von *Aethiopiae*, zu *Nabun*
gezogen, und daraus *Nabuna* gemacht; *hælia est Aethio-*
pæa. — *Est autem capite cameli.* — *ynam harum se-*
cum temporibus nostris habuit Fridericus Imperator in
partibus [diabum?] nostris. Unter der Regierung Friedrich
des Dritten, 1487. schützte der damals regierende Sul-
tan von Egypten, eine lebende Giraffe zum Geschenk an den
Herzog von Lothau, Lorenz Medic. Diese beschreibt
ausführlich Antonio Kostanzi, in einem Schreiben an
Galvotto Manfredi, Fürsten von Ferrara, d. d. Faou a.
d. XVII. Kal. Jan. 1487., d. t. den 10ten December
à St. ober von *aton* à St. *Fr.* *his* man in Rußland
scheibt), welchen Bodart im *Hierozoico* I. III, 21. ex-
cerpt hat.

97. N. C. 725
 W. C. S. 29
 August 3.

Dakien zum Skythischen Völkerstamm (365). Sie wohnen, genau zu reden, jenseit des 366) Rheins; aber erachtet auch diesseit dieses Flusses viele Keltische Völ-

365) Von den Sueven, s. oben Note 3585.; von den Dakiern will ich jezt reden. — Was für ein Land die neuern Geographen unter Dakien verstanden, ist allgemein bekannt, und braucht hier fast nicht erklärt zu werden; es ist nemlich mit einer unbedeutenden Vergrößerung, ders jenige Landstrich, den wir jezt mit dem Nahmen der Moldau und der Wallachen belegen. Es fangen nemlich die alten Geographen ihr Dakien mit der Theiß an, so weit sich nun freylich in der neuern Geographie die Grenzen der Wallachey nicht gegen Westen erstrecken, und lassen sie gegen Osten bis an den Tyras fortlaufen; so daß ihnen also Dakien das ganze Land ist, was zwischen den Karpathischen Bergen gegen Mitternacht, und den Flüssen Donau gegen Süden, der Theiß gegen Westen, und dem Dniestr gegen Osten liegt. Allein dieses Ländchen war nur ein Ueberbleibsel einer viel wichtigen Nation, die noch Strabo S. 1462. zu seinen Zeiten unter dem Nahmen der Daer kannte, und von denen ich oben Note 802. nachzulesen bitte. Strabo S. 916. kennt in dem Lande, welches die Römer Dakien nannten, zwey verschiedene Völkerschaften, Geten und Dakier; die aber, wie es scheint, bloß dem Nahmen nach, aber weder an Sitten, noch Sprache von einander verschieden waren. Die östlichen Einwohner dieses Landes hießen Geten, (und diese sind uns aus den Trauergedichten Ovids hinreichend bekannt) die westlichen Dakier. Noch deutlicher sagt er dieses S. 917. §. 13. Es ist bekannt, daß die Donau in der alten Geographie zwey verschiedene Nahmen führte; sie heißt nemlich, da wo sie entspringt, Danubius; und nun erst unten, wo sie ihren südlichen Lauf verläßt und sich gegen Osten wendet, bekommt sie den Nahmen Ister. Geten, also sagt Strabo, wohnen an der Ister, Dakier aber an der Donau. Hieraus versteht man Dio, wenn er die Sueven zum Keltischen, die Dakier aber, d. i. die Geten, zum Skythischen Völkerstamm gerechnet.

366) Jenseit. Wenn man dieses liest, so verleihe man Italien nicht aus den Augen, wofelbst Dio schrieb. Im weitern Verstande heißen alle diejenigen Sueven, d. i. herum schweifende Völker, Nomaden, die von dem Rhein an bis zur Donau wohnten. Es war dieses aber ein generischer Nahme; und das Volk der Sueven ward in so viel verschiedene Völkerschaften abgetheilt, als wir z. B. mit den Tataru machen, wo das nemliche Verhältnis statt findet. Tacitus Germ. 38. saet: Nunc de Suevis dicendum est, quorum non una, vt Caurorum Tencterorumve gens; ma-